

## Erhalt Haupttribüne und Flutlicht des Georg-Melches Stadions (GMS) in Essen



Abb. 1: Luftbild des Standortes aus östlicher Richtung (im Vordergrund die Hafenstraße) im März 2012. © Hans Blossey.

**Ort:** Hafenstraße 97a in 45356 Essen–Bergeborbeck

**Baujahr:** Tribüne 1954–57, Flutlicht („Nachtspielanlage“) 1956 (1979 erneuert)

**Architekt:** Dipl.-Ing. Bernhard Küppers (Oberhausen)

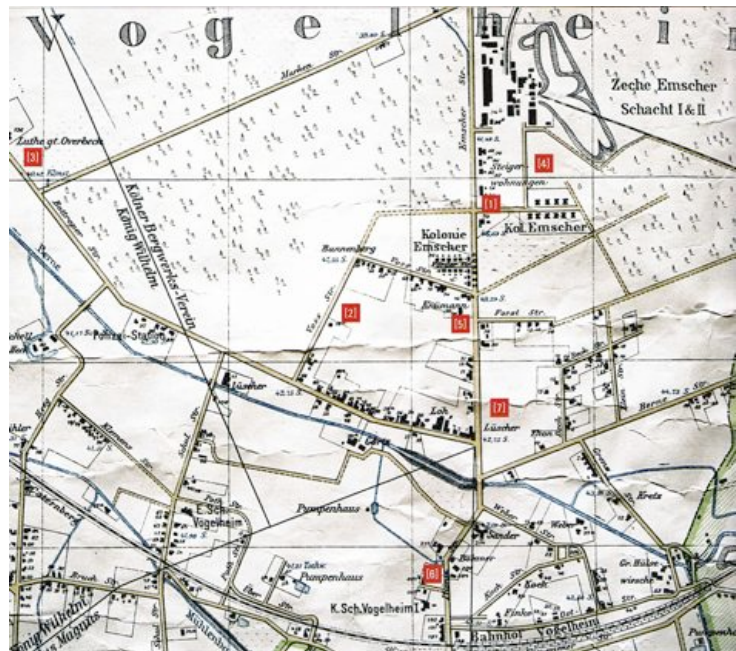
**Kurzbeschreibung:** Leicht geschwungene Stahlbetontribüne mit etwa 4.500 Sitzplätzen eines reinen Fußballstadions, freigespanntem Dach und integriertem multifunktionalem Warmgebäude über drei Etagen (inkl. Gaststätte, Sport- und Veranstaltungshalle, Gesellschafts- und Verwaltungsräumen, Wohnungen und umfassenden auch medizinischen Einrichtungen für die Mannschaften)

### Historische Entwicklung:

Im Gegensatz zu anderen deutschen Großstädten entstand am aufstrebenden Industriestandort Essen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kein zentrales kommunales Großstadion für Sportveranstaltungen. Die beiden erfolgreichsten lokalen Fußballvereine – der Arbeiterverein *Rot-Weiß* (RWE) aus dem Vorort Vogelheim im Norden und der bürgerliche *Essener Turnerbund* (ETB Schwarz-Weiß) aus dem südlichen Stadtzentrum – errichteten daher früh eigene Spielstätten in ihren jeweiligen (strukturell verschiedenen) Vierteln, die im Folgenden dann auf unterschiedliche Weise von der Stadt unterstützt wurden.

Die 1907 beginnende Geschichte von Rot-Weiss Essen ist untrennbar mit dem Namen Melches und ihrer unmittelbaren Nähe zur Montanindustrie verbunden. Die Familie lebte in einer Vogelheimer Siedlung, Vater Heinrich war Betriebsführer auf der nahen Zeche *Emscher* (später *Emil-Emscher*) und ebendort fand der anfangs „wilde“ Klub um die Söhne Georg und Herrmann – der zeitweilig auch den Namen *Spiel und Sportverein Emscher 1912* trug – einen ersten Ballsportplatz. Die Bürgermeisterei Borbeck (bis dahin „Preußens größtes Industriedorf“)<sup>1</sup>, zu der Vogelheim und auch das heutige Bergeborbeck gehörten, wurde erst 1915 nach Essen eingemeindet. Mit dem allgemeinen Aufschwung des Fußballs als Massensportart während der Weimarer Republik bezog der Verein 1921 eine neue Anlage an der infrastrukturell etwas besser erschlossenen Vogelheimer Straße (vor 1915 Phönixstraße, seit 1936 Hafenstraße), direkt neben der Gaststätte Böhmer (Hausnummer 97), die auch als Umkleidelokal diente. Diese Spielstätte sollte der Verein (erst ab 1923 unter dem Namen RWE) bis heute nicht mehr verlassen, womit sie als *Hafenstraße 97a* bei aller baulichen Veränderung zu den traditionsreichsten im deutschen Fußball gezählt werden kann.

Abb. 2: Die historischen Standorte von RWE in Vogelheim und Bergeborbeck: 1. Wohnhaus Melches, 4. Platz an den Emscherschächten, 6. Sportplatz Vogelheimer Straße (heute Georg-Melches Stadion). Karte mit Grubenfeldern, 1904. In: Wick, Uwe/ Georg Schrepper (2011): *An der Hafenstraße RWE! Die Geschichte des Georg-Melches-Stadions*. Göttingen, S. 16.



Das noch 1939 errichtete erste *Stadion Rot-Weiss* – im Westen, Osten und Norden des Platzes entstanden Wälle mit Stehrängen und im Süden eine kleine Holztribüne mit Sitzplätzen – wurde bei einem Bombenangriff 1943 fast vollständig zerstört; mit dem raschen Wiederaufbau nach dem Krieg begann jedoch die erfolgreichste Zeit des Klubs. Georg Melches, mittlerweile selbst einflussreicher Direktor der Didier-Werke, organisierte kurzfristig Material und Arbeitskräfte zur Herrichtung der Gesamtanlage. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der Region gelang es ihm zudem durch ein System vielfältiger betrieblicher Fürsorge auch die Mannschaft sportlich zu verstärken. Bald spielte man vor bis zu 35.000 Zuschauern<sup>2</sup> um die deutsche Meisterschaft und 1953 wurde mit dem Gewinn des erstmals ausgerichteten DFB-Pokals schließlich ein nationaler Titel gewonnen.

1 Vgl. Niethammer, Lutz (1979): *Umständliche Erläuterung der seelischen Störung eines Communalbaumeisters in Preußens größtem Industriedorf oder die Unfähigkeit zur Stadtentwicklung*. Frankfurt/Main. Eben diese „Unfähigkeit zur Stadtentwicklung“ durch gedankenlose Planung gilt es heute zu verhindern.  
 2 Damit lag der Verein nach der Kicker-Tabelle deutschlandweit an zweiter Stelle, vgl. Wick/Schrepper, S. 58f.

Das durch Grundstückspacht- und Tauschgeschäfte mit der Stadt und vor allem der umgebenden Industrie (zeitweilig diente eine alte Pumpstation der Zeche *Carolus Magnus* als Umkleide) kontinuierlich erweiterte und – zu dieser Zeit eher ungewöhnlich – vereinseigene Gelände, besaß neben Klubhaus, Gesellschaftsräumen mit Kegelbahn sowie einer Wohnung für den Platzwart sogar eine eigene Parkanlage, in Anlehnung an das große Vorbild im Essener Süden „Kleine Gruga“ genannt. Die Bronzestatue *Kurze Fuffzehn* symbolisierte die viertelstündige Pause des Bergmannes (wie auch die Halbzeitpause im Fußball) und steht damit bis heute für den Ausgleichscharakter des Sports zur meist harten Arbeit der zahlreichen Anhänger. Die Bedeutung des Vereins und seines Stadions ist mit der industriellen Kulturlandschaft des Ruhrgebietes untrennbar verbunden, die Kohle zum Heizen und zum Erwärmen des Duschwassers gab es gratis, ebenso freigestellte Bergmänner der Zechen zum Reinigen und Reparieren.

Abb. 3: Stadion an der Hafenstraße mit Nebenanlagen 1958. In: Wick/Schrepper, S. 98.

Im Jahr der Weltmeisterschaft 1954, RWE hatte zuvor bereits internationale Reisen unternommen und sich u.a. in Südamerika einen hervorragenden Ruf erworben, initiierte Georg Melches den Bau einer neuen Haupttribüne, die dem Erfolg des Vereins auch eine entsprechende bauliche Gestalt verleihen sollte. Das Familienunternehmen Küppers aus Oberhausen trat in diesem Zusammenhang erstmals in seiner Geschichte nicht nur als ausführende Firma, sondern gleichzeitig auch als



Planer auf – für den Entwurf zeichnete Dipl.-Ing. Bernhard Küppers verantwortlich. Während hinter der alten Holztribüne noch in leichtem Bogen die Stahlbetonrippen des ehrgeizigen Projektes errichtet wurden, errang die Mannschaft 1955 derweil den lang ersehnten deutschen Meistertitel. Als erster Verein der Bundesrepublik überhaupt spielte RWE daraufhin im Europäischen Pokalwettbewerb. Zusätzlichen internationalen „Glanz“ brachte 1956 die zukunftsweisende „Nachtspielanlage“ der Siemens-Schuckertwerke – wohl nur in Augsburg und Offenbach konnten eher Flutlichtspiele auf deutschem Boden ausgetragen werden.<sup>3</sup>

Das neue multifunktionale Tribünenbauwerk als „Herzstück des Stadions“ wurde schließlich 1957 fertiggestellt, im 50. Jubiläumsjahr des Vereins: „Das gesamte vereinseigene Gelände war jetzt etwa

<sup>3</sup> Die Essener Anlage gilt dennoch nicht selten als erste ihrer Art.

100.000 Quadratmeter groß. In der Verbandszeitung des Westdeutschen Fußballverbandes wurde die neue Tribüne mit dem Sportpark von Arsenal London verglichen: 'Bergeborbeck ein deutsches Highbury', lautete die Schlagzeile. Der Artikelschreiber sah in der Haupttribüne 'ein technisches Wunderwerk' im Sportstättenbau, da ihr 'Dach freitragend 15 Meter über dem Erdboden, in einer Ausdehnung von 100 Metern die Sitzplätze überwölbt. Keine Säule stört die Sichtmöglichkeiten von der Tribüne her.' Die neue Tribüne hatte Modellcharakter und lockte Vereinsfunktionäre aus ganz Deutschland in das Essener Arbeiterviertel.<sup>44</sup>

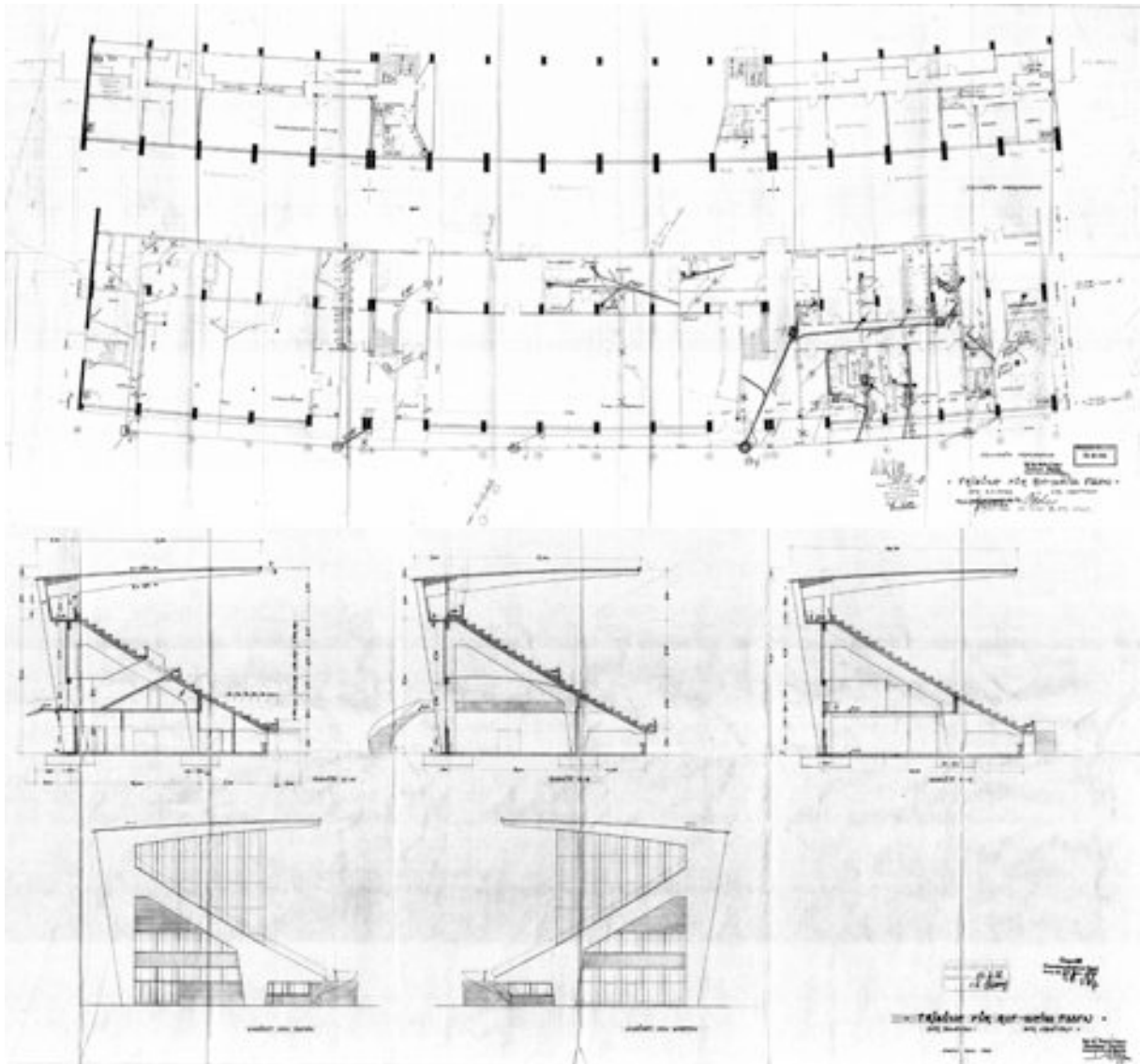


Abb. 4: Geprüfte Bauantragszeichnungen der Haupttribüne von 1955 (die rückseitige geschwungene Treppe wurde so nicht realisiert, verweist jedoch bereits auf größere Folgeprojekte, wie z.B. die leider verlorene Duisburger Haupttribüne von 1963).

Ein Magazin für Fußballkultur, *11Freunde*, blickt 2010 zurück: „Ein monumentales Bauwerk! Eine Tribüne wie ein Luxusliner. An Deck flanierten die Fabrikanten mit Hut und Zigarre. Im runden Wohlstandsbauch des Gemäuers alles, was das Fußballerherz begehrt: Gaststätte, Geschäftsstelle,

4 Wick/Schrepper, S. 60f.

ein neomodisches Entmüdungsbecken, eine Sauna, drei Zimmer für Nachwuchstalente und für den Winter eine eigene Turnhalle. Rot-Weiss Essen in den Fünfzigern – das war ein Hauch von großer, weiter Fußballwelt. 1956 wurde die erste bundesdeutsche Flutlichtanlage eingeweiht. Ein ewiges Licht sollte es sein. Symbol einer wunderbaren Zeit: Wirtschaftswunder. Wunder von Bern, dessen großer Held, der Essener 'Boss', mit RWE nach dem gewonnenen Meisterfinale 1955 in den Fußballhimmel aufstieg.“<sup>5</sup>

Abb. 5: Geschwungene Haupttribüne und „Nachtspielanlage“ kurz nach Fertigstellung aus Sicht der Westkurve, darunter Turnhalle und Vereinsgaststätte. In: Wick/Schrepper, S. 61.



Georg Melches hatte indes immer die Kooperation mit der Stadt Essen angestrebt und dabei auch das *Stadion Rot-Weiss* für einen großmaßstäblichen Ausbau zur kommunalen Veranstaltungsstätte ins Spiel gebracht. Die Verantwortlichen lehnten eine Übernahme dennoch 1953 ab, nicht zuletzt wurde „*der Standort Bergeborbeck verkehrstechnisch und landschaftlich als wenig reizvoll empfunden.*“<sup>6</sup> Umso stärker verkörperte daraufhin die kühn

und optimistisch gestaltete Tribüne an der Hafestraße das Ringen um Anerkennung jenes Vereins aus dem industriell überformten Emscherraum, dessen Arbeitermilieu im Süden der Stadt lange Zeit belächelt wurde.

Im Folgenden stellten die großen Investitionen eine große Belastung dar, während konkurrierende Mannschaften in öffentlichen Stadien zu deutlich günstigeren Konditionen spielen konnten. Zudem verpasste RWE sportlich schnell den Anschluss an die nationale Spitze und die wichtige (von Melches selbst mit vorangebrachte) Gründung der Bundesliga 1963 fand ohne den Meister und Pokalsieger der 1950er Jahre statt. Im selben Jahr verstarb auch jener Mann, der mit großer Hingabe über Jahrzehnte den Essener Fußball aus dem Garten seines Elternhauses über Zechenwiesen bis auf die internationale Bühne geführt hatte.

Nur wenige Monate später erhielt das Stadion in Anerkennung dieses Lebenswerkes auch seinen Namen, der bis heute in stählernen Lettern an der Haupttribüne prangt: Georg-Melches Stadion.<sup>7</sup> Fast

<sup>5</sup> Kuhlhoff, Benjamin/ Tim Jürgens (2010): *Gott schütze Rot-Weiss Essen!*, in: 11Freunde, Heft 102, Mai 2010.

<sup>6</sup> Wick/Schrepper, S. 94.

<sup>7</sup> Mit den aktuellen Neubauplänen ginge nicht nur das Bauwerk, sondern auch der bedeutungsvolle Name verloren. Die neue Spielstätte wird in heute üblicher Manier die Bezeichnung eines Sponsors erhalten.

parallel dazu eröffnete die Stadtverwaltung mit dem *Gruga-Stadion* schließlich doch noch ein eigenes Großstadion an zentraler Stelle für das Deutsche Turnfest. Dort sollten jedoch weder RWE noch ETB jemals dauerhaft spielen – es wurde 2001 zugunsten eines Bürokomplexes wieder abgerissen.

Abb. 6: Der große Rivale aus der Nachbarstadt, *Schalke 04*, versprach sich 1963 von einem Umzug ins größere und modernere Melches-Stadion für ein Spiel gegen den *FC Santos* (mit Weltstar Pelé, rechts) lukrative Mehreinnahmen. In: Wick/Schrepper, S. 120.



Kurz nach dem dritten Bundesligaaufstieg von RWE 1973 übernahm die Stadt zur finanziellen Rettung des Vereins dann auch das Melches-Stadion. 1979 erhielt es eine neue, noch leistungsstärkere,

Flutlichtanlage und die einfache Überdachung der Stehränge im Norden und Osten war mittlerweile begonnen worden. Aber nennenswerte sportliche Erfolge blieben weiterhin aus und ab Mitte der 1980er Jahre begann die konsequente Vernachlässigung der Spielstätte. Anfang der 1990er Jahre wurde die auffällige Westkurve abgetragen, bis dahin das emotionale Herzstück des Stehplatz-Publikums. Da zahlreiche Um- und Neubaupläne seitdem scheiterten, bestand somit fast 20 Jahre lang die Rarität eines „Dreiviertelstadions“.

Abb. 7: Wandzeichnung von 1957 im Eingangsbereich der Geschäftsstelle. In: Wick/Schrepper, S. 102.



Die Haupttribüne hat seit ihrer Fertigstellung 1957 keine nennenswerten Baumaßnahmen erfahren, lediglich die Holzbänke (Einzelstücke sind vorhanden) wurden durch Kunststoffschalensitze ersetzt, eine Sprecherkabine ergänzt und vereinzelt Innenräume umgenutzt. Neben der elektronischen Mannschaftsrufanlage (damals ein

technisches Novum) erhalten sind auch der seit langem ungenutzte Speisenaufzug, künstlerische Wandzeichnungen im Eingangsbereich, zwei Tresore sowie originales Mobiliar (z.B. der große Besprechungstisch und die Stühle aus Georg Melches' Präsidiumszimmer).

## Aktuelle Situation:

Im Vorfeld der Fifa-Fußballweltmeisterschaft der Frauen 2011, um deren Mitausrichtung sich die Stadt Essen als Heimat eines Frauenbundesligisten national zunächst bewarb, entwickelte die damalige politische Führung gemeinsam mit der privaten Projektentwicklungsgesellschaft W+P (u.a. auch beteiligt an der Essener Philharmonie sowie dem Museum Folkwang) den Plan eines versetzten Stadionneubaus unmittelbar neben der alten Spielstätte – nach dem Umzug verbunden mit deren vollständigem „Rückbau“. Ein Architekturwettbewerb oder die öffentliche Diskussion möglicher konzeptioneller Alternativen dazu blieb aus.

Dem ersten Spatenstich kurz vor der Kommunalwahl 2008 (in dessen Zuge bereits ein Flutlichtmast sowie Teile der Nordtribüne abgebrochen wurden) folgte jedoch ein politischer Wechsel an der Stadtspitze und das Vorhaben wurde erst einmal zurückgestellt – zum WM-Spielort war ohnehin längst Bochum ernannt worden. RWE ging derweil durch ein Insolvenzverfahren, die Mannschaft spielte nun in der fünften Liga. Parallel jedoch zu den positiven Signalen einer wirtschaftlichen Konsolidierung, erreichten die aus dem eigenen Nachwuchs übernommenen Spieler überraschend den unmittelbaren Wiederaufstieg. Sogleich setzte sich eine breite Faninitiative leidenschaftlich für die Wiederaufnahme des Neubaus ein (insgesamt konnten über 20.000 Unterschriften gesammelt werden). Spätestens mit dieser bemerkenswerten Konstellation beherrschte jedoch allein das „ob“ die (notwendige) Essener Stadiondebatte, nicht das „wie“.

Abb. 8: Ausstellungsfoto im Rahmen des durch das Bundesforschungsministerium geförderten Verbund-Projektes *Denkmal-Werte-Dialog* der Universitäten Weimar, Dortmund, Dresden und Halle. © Matthias Koch: Stadion von Rot-Weiß Essen (2009).



Im Sommer 2011 nahm die *Grundstücksverwaltung Essen* (GVE) als Bauherrin im Auftrag der Stadt schließlich die Arbeiten wieder auf, zuvor waren noch andere Standorte eines „Stadions für Essen“ geprüft

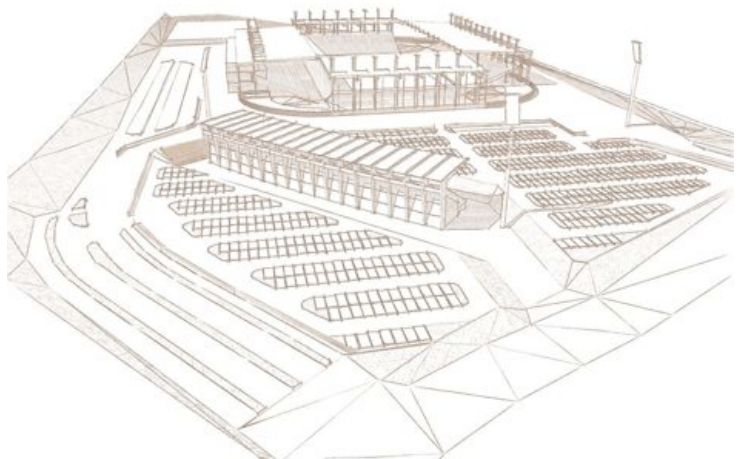
worden. Das Projekt sollte nun dezidiert weniger auf den Verein RWE und dafür mehr auf die nach wie vor (oder wieder) bestehende Lücke eines kommunalen Stadions zugeschnitten werden. Letztlich scheiterte die Suche insbesondere am Kriterium der kurzfristigen Realisierbarkeit, immerhin lag für die Hafensstraße bereits eine Baugenehmigung vor.

Erst mit den sichtbaren Erdbewegungen neben dem Georg-Melches Stadion konnte auch wieder eine inhaltliche Diskussion um die Stadionpläne beginnen: diese betraf die bedrohte soziale Nutzung der vielfältigen Räumlichkeiten der Melches-Tribüne und vor allem die jetzt vereinzelt auch kommunizierte

fachliche und/oder emotionale Überzeugung, dass es sich hier nicht nur um ein in vielerlei Hinsicht erhaltenswertes Bauwerk handelt, sondern auch um die Chance, den zurecht zweckmäßigen Neubau durch Teilerhalt des Alten in seiner ortsbezogenen Identität deutlich aufzuwerten.

Im November 2011, die Rohbauarbeiten hatten längst begonnen, beraumte die GVE eine öffentliche Fankonferenz an und bot Interessierten und Betroffenen damit erstmals im langjährigen Planungsprozess die Möglichkeit zur Partizipation. Der Journalist Jörg Lawrenz ergriff das Wort zur Rettung der Melches-Tribüne und erhielt unter den über 200 Besuchern einhellige Zustimmung und großen Beifall.<sup>8</sup> Wenig später folgte die Gründung der *Initiative GMS – gemeinsam mehr schaffen!*, die sich seitdem auf unterschiedliche Weise für einen Erhalt der alten Haupttribüne sowie der verbliebenen Flutlichtmasten auf dem (bislang für Stellplätze eingepflanzten) Vorplatz des neuen Stadions einsetzt.

Abb. 9: Skizzierte Vogelperspektive aus Süd-Ost der möglichen „Stadion-Kulturlandschaft Hafestraße“. © Mathis Sommer



Im Rahmen ehrenamtlicher Möglichkeiten der Mitglieder wurden erste Skizzen eines standortwirksamen Nebeneinanders der Bauwerke entwickelt und zahlreiche Kontakte geknüpft. Im Vordergrund steht nicht nur die Fortführung wichtiger sozialer

Funktionen (Fanprojekt, Fan-Club und -Beauftragter, Gastronomie nicht nur für VIP-Gäste, sondern für jedermann, wie bereits seit 1957), sondern die Ausgestaltung der Tribüne zu einem integrierten wirtschaftlichen wie kulturellen Anziehungspunkt im strukturschwachen Stadtteil außerhalb der Heimspiele. Die Ideen reichen dabei von der Einrichtung eines Sportmuseums über die Schaffung von Betreuungsangeboten für Kinder (wie z.B. beim FC St. Pauli) bis hin zu Konzert- und Kino-Veranstaltungen auf den alten Rängen (wie z.B. in Dortmund). Hinzu kommen Vermietungsmöglichkeiten im Bereich der Gesundheits- oder auch Kreativwirtschaft an einem dann unverwechselbaren Ort.

Entscheidungsträger der GVE und Vereinsverantwortliche bekunden zwar Sympathie, aber winken mit Blick auf die zusätzlichen Kosten des sanierungsbedürftigen Bauwerkes grundsätzlich ab. Formal ist der Abriss noch für das Jahr 2012 besiegelt und ohne kurzfristigen Einfluss auf die internen Projektabläufe droht der schwerwiegende Verlust eines weiteren herausragenden Denkmals der besonderen Industrie- und damit hier vor allem einer eigenen Kulturgeschichte der Stadt Essen und des Landes NRW. Laut GVE-Geschäftsführer Andreas Hillebrand wird der Baukörper nicht vor

<sup>8</sup> Zur Begeisterung um das alte Stadion s. auch Capitain, Tani/ Marcus Kalbitzer (Hg.) (2012): *Das Gefühl Hafestraße. Eine Fotosammlung von Fans für Fans*. Essen.



November abgebrochen und die Geschäftsstelle des Vereins kann bis September in der Tribüne verbleiben. Die frontseitige Freitreppe soll jedoch schon ab dem 21. Mai einer neuen Baustraße weichen.

Abb. 10: Die 2004 eingeweihte Rahn-Statue hinter den drei Geschossen der Melches-Tribüne, sie könnte auf einem „Helmut-Rahn-Platz“ zwischen altem und neuem Stadion unter einem erhaltenen Flutlicht einen würdigen Standort finden. In: Wick/Schrepper, S. 100.

Nach Einschätzung des Essener Sporthistorikers Uwe Wick sprechen neben der lokalen Identität gleich drei Punkte für das berechtigte öffentliche Interesse an einer Erhaltung der Melches-Tribüne: ihre erstmalig in einem deutschen Stadion verwirklichte freitragende Stahlbeton-Konstruktion (technisch-künstlerische Bedeutung), ihr wegweisender multifunktionaler Charakter (wissenschaftliche Bedeutung) und die Besonderheit eines zeitgenössisch ungewöhnlichen und zugleich höchst modernen vereinseigenen Stadiongelandes (volkskundliche Bedeutung). Paul Nikelski, Weggefährte von Georg



Melches und langjähriger RWE-Geschäftsstellenleiter (1955-1989), sprach von der Haupttribüne an der Hafestraße immer als „der ersten Multifunktionstribüne im deutschen Fußball“.

*„Die Haupttribüne symbolisiert den Aufstieg eines Revierklubs, der zur Zeit seiner größten Erfolge – anders als etwa Schalke 04 und Borussia Dortmund – als Basis für diese Erfolge nur die Unterstützung von Stahl- und Bergwerken besaß. Unter diesem Aspekt ist sie als wichtiges Bauwerk der Industriekultur einzuschätzen. Sie steht für den Höhepunkt in der Geschichte eines Fußballklubs, der in den Jahren zwischen 1949 und 1957 versucht hat, in dem vom Bergbau geprägten Vorort, für seine Vereinsmitglieder, die überwiegend im Bergbau arbeiteten, eine grüne Oase, eine „Kleine Gruga“ zu schaffen. Die Statue 'Kurze Fuffzehn', wie die kleine Pause im Bergbau heißt, steht heute vor der Haupttribüne unterhalb der Stahllettern 'Georg-Melches Stadion' und neben einer Kohlenlore, die an die letzte Schicht der Zeche Emil-Emscher erinnert, auf der die meisten RWE-Mitglieder in der Gründungszeit arbeiteten. Allein dieses Bild symbolisiert die besondere Bedeutung und den*

*Erhaltenswert der Haupttribüne.<sup>9</sup>*

Abb. 11: Statue *Kurze Fuffzehn* und Kohlenlore der nahen Zeche *Emil-Emscher* am Fuß der Haupttribüne im November 2011. © Karsten Plewnia.



Architekturprofessor Wolfgang Sonne (TU Dortmund) sieht ebenfalls entscheidende Kriterien eines öffentlichen Schutzes erfüllt und unterstützt die Initiative: *„Es scheint mir in mehrfacher Hinsicht prüfenswert, das Bauwerk unter Denkmalschutz zu stellen. Zum einen*

*erscheint mir die in sich schlüssige Form und das freitragende Stadiondach in architektonisch/ingenieurtechnischer Hinsicht bemerkenswert. Zum anderen hat das Gebäude mit seiner speziellen Fußballgeschichte und seiner Besonderheit der ersten Multifunktionstribüne sicherlich auch einen historischen Wert. Einem Fachurteil durch die zuständigen denkmalpflegerischen Fachbehörden kann und will ich nicht vorgreifen. Sicherlich ist es aber ein solches aus der Bevölkerung getragenes Engagement, das eine wesentliche Grundlage für die Erhaltung unserer Denkmäler bildet!*<sup>10</sup> Im Gespräch wies Prof. Sonne ausserdem auf die feine und ordentliche Gliederung in der Sauberkeit der 1950er Jahre hin und hob die in sich schlüssige Gestaltung von geschwungenem Baukörper und gerundetem Dach hervor.

Abb. 12: Giebel mit Melches-Schriftzug Richtung Hafestraße. In: Wick/Schrepper, S. 100.

Mit der Unterschutzstellung der Melches-Tribüne und der Eintragung in die Denkmalliste einher ginge die gesellschaftliche Umcodierung des lange Zeit vernachlässigten und damit zum Sinnbild des wirtschaftlichen Niedergangs erklärten Bauwerkes. Der von den Verantwortlichen selbst



bezferte finanzielle Aufwand zur Erhaltung sollte dabei nicht letztes Argument gegen ein zusätzliches

9 Der Sporthistoriker und Kulturwissenschaftler Uwe Wick ist Vorstandsvorsitzender der Willibald-Gebhardt-Stiftung (an der Universität Duisburg-Essen) und war u.a. an der Jubiläumsausstellung des DFB „Der Ball ist rund“ beteiligt. Derzeit arbeitet er an der Ausstellungskonzeption des im Bau befindlichen DFB-Museums in Dortmund.

10 Prof. Dr. Wolfgang Sonne lehrt Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Dortmund. Er ist Mitbegründer und stellvertretender Direktor des *Deutschen Instituts für Stadtbaukunst*, zudem leitet er das *Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW*.

Engagement, sondern vielmehr Ansporn zu weiteren Investitionen Dritter in den lange benachteiligten Stadtteilen Bergeborbeck und Vogelheim sein – gerade der über die Grenzen der Stadt hinaus beachtete Status des Baudenkmals, verbunden mit sozialer wie kultureller lokaler Arbeit, wäre ein gerechtfertigter Schlüssel zu öffentlichen Förderprogrammen und gleichzeitig ein vermarktbarer Imagegewinn des dadurch in seiner großen Geschichte bewahrten Standortes. Nach jahrzehntelanger Abrisstradition finden sich in diesem Zusammenhang in der jüngeren Vergangenheit der Stadt einige positive Ansätze, wie z.B. das Zollverein-Areal, die Lichtburg, das Colloseum und der Saalbau (die heutige Philharmonie).

In einem denkmalpflegerischen Gutachten von 1994 heißt es: „Die verstärkte Hinwendung zu modernen Konstruktionsweisen und ihre Einsetzung als ästhetisches Ausdruckselement (...) in der zweiten Hälfte der 50er Jahre hatte die Funktion, die Kommunen durch moderne Architektur zu profilieren ('Zeichen für Modernität').“<sup>11</sup> Die Aussage bezieht sich auf die 1958 vollendete und 2000 unter Schutz gestellte renommierte Essener *Grugahalle*. Sie ist jedoch ohne weiteres auf das Streben von Georg Melches mit dem Bau der Haupttribüne zu übertragen und die Anstrengung des Vereins ohne den kommunalen Hintergrund nicht hoch genug einzuschätzen.

Abb. 13: Die geschwungenen Ränge und das auskragende Dach der Tribüne im November 2011. Im Hintergrund die Baustelle des neuen Stadions. © Mathis Sommer



Auch für das heutige Weltkulturerbe Zollverein existierte in den 1980er Jahren eine Abbruchgenehmigung durch die Essener Behörden. Eben diese akute Gefahr besteht nun aufgrund wiederum spezieller lokaler Pfadabhängigkeiten für den wahrscheinlich anspruchsvollsten

deutschen Tribünen-Neubau der 1950er Jahre.<sup>12</sup> Wenn öffentliches Interesse die Basis eines auf Landesebene rechtlich verankerten Denkmalschutzes bildet, dann sollte es der Öffentlichkeit zugestanden werden, entgegen der isolierten Haltung von Eigentümern (in diesem Fall ebenfalls der Stadt Essen) eine neutrale, fachliche Prüfung zu initiieren. Die Initiative GMS hat in kurzer Zeit über 1.000 Unterschriften für einen Erhalt der Melches-Tribüne sammeln können.<sup>13</sup>

*Mathis Sommer*

11 Petsch, Joachim et al. (1994): *Bestand qualitativvoller Bauten aus den „Fünziger Jahren“ in Essen*. Gutachten Ruhr-Universität Bochum, S. 81.

12 In einer Fernseh-Reportage der Deutschen Welle (DW-TV) ist sogar vom einst „modernsten Stadion der Welt“ die Rede: <http://initiative-gms.jimdo.com/medien/>.

13 Noch heute lautet ein Fangesang: „Stahl und Kohle formten den Verein, wir werden Melches immer dankbar sein. Wir sind sein Erbe angetreten, werden immer alles geben. Von der Hafenstraße kommen wir.“

**Kontakt:**

Jörg Lawrenz

Sprecher der Initiative GMS

Dipl.-Journalist

Gibbenhey 5, 44227 Dortmund

0179 | 66 46 020

Mathis Sommer

MA Historische Urbanistik

Dipl.-Ing. (FH) Architektur + Städtebau

Rupprechtstraße 7a, 10317 Berlin

0177 | 313 25 72

Mehr Informationen unter:

[www.georg-melches-stadion.de](http://www.georg-melches-stadion.de)

[kontakt@georg-melches-stadion.de](mailto:kontakt@georg-melches-stadion.de)



Essener für den Erhalt der Haupttribüne  
des **Georg-Melches Stadions**

Initiative  
**GMS**  
gemeinsam mehr schaffen!